



Datum: 30. Oktober 2013

Viel mehr als eine Affäre!

Im NSA-Skandal offenbart sich die Aushöhlung der Demokratie

Die Sowjetunion und die USA bildeten im Kalten Krieg die beiden zentralen Blöcke des Ostens und Westens, die sich voller Misstrauen gegenüberstanden. Nach der Auflösung des eisernen Vorhangs hat sich viel Ähnlichkeit zwischen den beiden Blöcken entwickelt. Das Gemeinsame ist die Herrschaft des Geldes. Der einzige signifikante Unterschied zwischen dem Russland und den USA der Gegenwart ist folgender: In Russland wurde die Demokratie bereits im Ansatz unterdrückt. Putin herrscht als Diktator. Die demokratische Robe ist sein Lieblingsdeckmäntelchen. Aber er hat ja gar nichts an! Amerika hingegen ist die Heimat der Demokratie und wird immer noch richtig demokratisch regiert und zumindest derzeit von einigermaßen glaubwürdigen Demokraten, die es einigermaßen ernst zu nehmen scheinen. Aber die Demokratie ist oligarchisch unterhöhlt. Sie ist geschwächt. Sie schwimmt zunehmend nur noch auf der Oberfläche des blubbernden Kochtopfs finanzieller Expansion durch Spekulation. An den Börsen interessiert man sich nicht für die Grundwerte der Demokratie.

In diesem Zusammenhang ist das Problem der Spionage zu sehen. Natürlich gab es Spionage schon immer. Zu rechtfertigen war sie, genau wie der Krieg, schon immer nur als das geringere Übel angesichts real existierender Feinde. Es gab klare Feindbilder im Kalten Krieg. Daraus ergaben sich die Aufgaben der Geheimdienste. *Gut* ist das nie, was sie tun, genau wie es nicht *gut* sein kann, wenn Menschen im Krieg getötet werden. Und an allem, was nicht gut ist, sollte man arbeiten, damit es besser wird. So war durch das Ende des Kalten Krieges die Tür ganz weit für ein wirkliches Vorankommen auf das Ziel der Ächtung des Krieges als Mittel der Konfliktlösung hin aufgegangen. Ein weiter Weg, gewiss. Aber er schien gangbar geworden zu sein, insbesondere vor dem Hintergrund der beiden Weltkriege. Die Weltgemeinschaft hatte ja auch aus dem Holocaust etwas gelernt. Warum nicht auch aus Verdun und Stalingrad?

Für die Geheimdienste wurde die Lage dadurch natürlich etwas problematisch. Wo war denn nun der Feind, den sie zu ihrer Selbstrechtfertigung brauchten? Er ließ nicht lang auf sich warten. Der militant-islamistische Terrorismus setzte zum Angriff an. Aber seine Strategie ist anders als die der Supermächte im Kalten Krieg. Es ist eher eine Guerillastrategie der Nadelstiche und der Unberechenbarkeit. Dass sich die Geheimdienstaktivitäten der USA nach dem 11. September mit höchster Intensität auf die Terrorismusabwehr richteten, ist völlig nachvollziehbar. Was hätten sie auch sonst tun sollen? Aber wieder müssen wir festhalten: Das war und ist eine Ausnahmesituation und solche Maßnahmen sind nicht gut, sondern geringere Übel, zu rechtfertigen immer noch nur unter dem übergreifenden Gesichtspunkt des leider immer noch unvermeidlichen Krieges.

Traumatisiert durch den 11. September, irritiert durch die Unberechenbarkeit des Feindes und inspiriert durch die Ausspäharkeit der modernen Kommunikationstechnologie, haben die Geheimdienste der bedrohten westlichen Welt unter Führung der USA ganze Sache gemacht: Um die terroristische Gefahr abzuwehren, haben sie ein ziemlich lückenloses Sicherheitssystem eingerichtet, das jetzt wie ein Moskitonetz über der westlich orientierten kapitalistischen Welt liegt, Russland inklusive. Bis zu diesem Punkt ist das alles zwar nicht gut, aber dennoch in Ordnung. Es gibt aktuell wohl keine vernünftiger Alternative, weil unsere gegenwärtige Welt so ist, wie sie ist. Und das kritisiert auch niemand!

Zu kritisieren ist ganz anderes:

1. Dass die Täter und Letztverantwortlichen der NSA-Affäre Spionage *gut* finden! Genauso finden sie auch Krieg *gut*. Es dürfte hingegen von ihnen erwartet werden, dass sie ehrliches Bedauern äußern: „Zunächst einmal müssen wir sagen, dass es *nicht* gut ist, wenn es das überhaupt gibt. Es ist nie ehrlich. Es vollzieht sich immer im Grenzbereich zur Kriminalität. Es kann kein Vertrauen fördern. Es ist Krieg und Krieg kann nicht *gut* sein! Wir bedauern sehr, dass wir dennoch nicht ohne Spionagemaßnahmen auskommen.“

2. Dass die geheimdienstlichen Maßnahmen nicht auf Eingrenzung angelegt wurden, sondern auf uferlose Ausweitung. Das perfekte geheimdienstliche Netz ist demnach global und lässt nichts unüberwacht. Dass man so etwas *gut* finden kann, ist mehr als dumm und dreist. Orwells Vision hat sich erfüllt: Big brother is watching you. Die USA sind ein perfekter Überwachungsstaat geworden und die westlich orientierte Welt fügt sich ein.
3. Dass dieses Überwachungssystem mit seiner eingeschränkten Berechtigung für den Fall des Krieges, die ihm leider zuzusprechen ist, die Grenzen seiner Legitimität tatsächlich maßlos und auf extrem dreiste Weise überschreitet. Zum Beispiel hat der langfristige große Lauschangriff auf die deutsche Regierung vom Dach der US-amerikanischen Botschaft aus nichts, aber auch gar nichts mit Terrorismusbekämpfung zu tun. Es ist kaum zu fassen, dass die dafür verantwortlichen Amerikaner sich nicht in Grund und Boden schämen und alles dafür tun, um sich überzeugend dafür zu entschuldigen. Das erklärt sich aber aus dem vierten Kritikpunkt:
4. Dass die USA sich immer noch für die weltbeglückende Weltpolizei halten, der man auch noch dankbar sein soll, wenn sie überall herumschnüffelt. Seit Vietnam sind sie es nicht mehr, aber viele US-Amerikaner scheinen das noch immer nicht verstanden zu haben. Es ist sehr wünschenswert, dass sich die Machtelite der USA endlich einmal in Bescheidenheit übt.

Und damit sind wir wieder am Ausgangspunkt unserer Überlegungen: Die NSA-Affäre ist viel mehr als eine Affäre; sie ist die Spitze des Eisberges des moralisch gleichgültigen Größenwahns des US-amerikanisch dominierten Kapitalismus. Er hat eine neue Stufe der Schamlosigkeit erreicht. Er missbraucht die Terrorgefahr als Vorwand, um sein wirtschaftlich motiviertes Machtstreben zu sichern. Er dient der Demokratie nicht mehr, er fordert sie heraus, schlimmer noch: Er gefährdet sie hochgradig. Aber Krisen sind Chancen: Noch ist die westliche Demokratie trotz aller Aushöhlung funktionsfähig, anders als die östliche, die noch immer auf den Durchbruch wartet, überhaupt einmal wahrhaft Demokratie zu werden. Wenn die westliche Demokratie will, kann sie mächtig sein. Es scheint allerhöchste Zeit zu sein, dass sie sich rückbesinnt auf ihre tragenden Werte. Sonst wird sie weggespült.

30. Oktober 2013
Hans-Arved Willberg